

PJ-Erfahrungsbericht am Carver College of Medicine, University of Iowa, USA

Zeitraum

Januar bis März 2019

Rotationen

1. Sub-Internship in Neurosurgery
2. Advanced General Surgery, Division of Plastic and Reconstructive Surgery

Motivation

Meine wesentliche Motivation bestand darin, ein anderes Gesundheitssystem kennenzulernen, meine Englischkenntnisse beruflich zu vertiefen und die amerikanische Kultur zu erleben.

Vorbereitung/Anreise

Die Bewerbung über das Studiendekanat ist verhältnismäßig einfach und die Voraussetzungen sind übersichtlich nachzulesen. Wer sich bezüglich der Sprache noch etwas gründlicher vorbereiten möchte, dem kann ich das Buch „Professional English in Use Medicine“ empfehlen. Über das MLP konnte ich mich kostenlos und ohne sonstige Verpflichtungen für das Ausland versichern (Auslandskrankenversicherung, Berufs- und Haftpflichtversicherung). Die Universität Iowa erbittet einen ausführlichen Bericht über den Impfstatus sowie diverse Tests, z.B. Tuberkulose, was man vorher bei der Betriebsmedizin Greifswald erledigen kann. Hin- und Rückflug kosteten bei frühzeitiger Buchung zusammen 620€. Geflogen bin ich von Deutschland über Chicago nach Cedar Rapids (Iowa), wo mich ein amerikanischer Medizinstudent mit dem Auto abholt und nach Iowa City gefahren hat.

Unterkunft

Die Koordinatorin vor Ort, Deanna Nielson, hatte den Kontakt zu zwei lokalen Studentenverbindungen hergestellt und ich habe mich dann wie einige Vorgänger aus Greifswald für das Alpha-Kappa-Kappa (AKK) Verbindungshaus entschieden. Hierbei handelt es sich um ein großes Haus, in dem ca. 50% amerikanische und 50% internationale Studenten und Studentinnen aus den Bereichen Medizin, Zahnmedizin sowie Pharmazie wohnen. Die Miete für eines der insgesamt eher kleinen Zimmer betrug 400\$/Monat, es gibt allerdings große Gemeinschaftsräume. Der Fußweg zur Klinik beträgt etwa 10 Minuten, bis zur Innenstadt sind es ca. 25 Minuten. Die amerikanischen Studenten haben fast alle ein Auto und nehmen internationale Studenten gerne zum Einkaufen mit. Insgesamt waren der Hygienestandard sowie die Möblierung der Zimmer eher bescheiden, die Leute sind aber super cool und man schließt schnell neue Freundschaften, unternimmt viele Dinge und hat Spaß. Von der sozialen Perspektive und der Lage würde ich das Haus mit Nachdruck empfehlen. Wer eher Ruhe sucht und Wert auf gehobene Sauberkeit oder Ausstattung legt, der sollte sich vielleicht woanders umschauen.

Klinik

Ursprünglich hatte ich mich für zwei Rotationen in der Neurologie beworben, allerdings waren die wenigen Plätze schon belegt, sodass ich letztlich in der Chirurgie, meinem Alternativwunsch, eingeteilt wurde: Einen Monat Neurochirurgie und einen Monat Allgemeinchirurgie, hierbei wiederum in der Division für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie.

Die Rotation in der Neurochirurgie war spannend und lehrreich. Der Tag beginnt für die Studenten und die Residents (Assistenzärzte) um 5:00 a.m. und endet auch frühestens um 5:00 p.m., für die Residents gefühlt aber nie. Die täglichen Abläufe waren ziemlich typisch: Übergabe, Visite, OP, Klinik (=Ambulanz), Konferenzen und Seminare. Samstags wurde auch gearbeitet, allerdings beschränkt sich das eher auf Research-Konferenzen nach der Morgensvisite. Man verbringt also eine Menge Zeit in der Klinik und lernt/erlebt dementsprechend auch viel. Die Tumorsprechstunden sowie zahlreiche Resektionen und Tiefenhirnstimulationen im OP haben mir besonders gefallen. Ansonsten zählten auch Laminektomien und Fusionen von

Halswirbelsäulen zum täglichen Arbeitsbereich der Neurochirurgen. Ich habe gerne bei diversen OPs zugeschaut (+ in möglichem Maße assistiert), in der Sprechstunde Patienten untersucht und dann den Attending Physicians (Oberärzten) vorgestellt oder bei der Stationsarbeit assistiert. An meinem letzten Tag durfte ich dann zum ersten Mal unter Anleitung ein Loch in einen Schädel (zur Druckentlastung) bohren, was ein aufregender und schöner Abschluss war.

Plastische und Rekonstruktive Chirurgie: Arbeitsbeginn war auch hier um 5:00 a.m., man hatte jeweils 2 Patienten, die man bei der Visite präsentieren sollte und im klinischen Verlauf sowie OP mitbetreuen sollte. Konferenzen und Seminare gab es eher weniger, sodass man meistens im OP oder in der Ambulanz war. Im OP ist man hier fast täglich mehrfach eingewaschen gewesen und konnte dementsprechend viel am OP-Tisch assistieren (Nähen, Schrauben, Exzisionen, ...). Die operativen Versorgungstechniken von Frostschäden, Lippen-Kiefer-Gaumenspalten oder diversen Handverletzungen waren super spannend und man konnte neben klassischen auch eher seltene Rekonstruktionen in der Ambulanz oder im OP mitbetreuen (beispielsweise der große Zeh als Daumenersatz). Schluss war meistens zwischen 6:00-7:00p.m.. Allerdings gab es hier einen für Residents und Studenten verantwortlichen Fellow-Doctor, der neu war und einige Probleme mit dem Zeit- und generellen Management hatte. So kam es schon mal vor, dass man 15-17 Stunden am Stück in der Klinik war, was dann auch nicht mehr so cool ist, weil man sich dann kaum adäquat erholen konnte und es um 5 Uhr in der Früh wieder weiterging.

Von dieser einen Ausnahme abgesehen waren alle Menschen, ob Ärzte, Schwestern, Arztassistenten, Sekretärinnen, Studenten und sonst wer ausgesprochen freundlich, respektvoll, an Lehre interessiert und super hilfsbereit. Insgesamt habe ich auch nie irgendwelche nennenswerten Diskussionen zwischen medizinischem Personal wahrgenommen, auch nicht im OP, was ich für bemerkenswert hielt.

Für Studenten gibt es in der Klinik eigene, ziemlich moderne Räumlichkeiten, in die niemand sonst rein darf. Dort kann man sich frei austauschen, sich auf Eingriffe vorbereiten, lernen oder einfach zusammen eine Pause machen. So war man in der Klinik unter den anderen Studenten zügig vernetzt, was ich als äußerst wertvoll empfunden habe in Bezug auf nahezu alle Dinge rund um meinen Aufenthalt.

Freizeit

Die zur Verfügung stehende Freizeit war zwar eher knapp bemessen, aber voller Optionen. Chicago am Lake Michigan war mit dem Bus gut zu erreichen für einen Wochenendausflug. Die Stadt ist mit ihren diversen Toren, der speziellen Straßenbahn- sowie Stadtarchitektur und der typischen in Chicago erfundenen Deep-Dish-Pizza eine Reise wert. Sport und Bildung sind in Iowa eng verzahnt, sodass man relativ einfach Sportmöglichkeiten wahrnehmen konnte oder Spiele der diversen Hawkeyes-Teams besichtigen konnte. Ich war öfter joggen oder schwimmen, so konnte ich die langen Kliniktage besser kompensieren. Die verhältnismäßig neu gebaute Kinderklinik mit Ausblick in das Football-Stadion ist ebenfalls ziemlich cool. Ansonsten sind die große Küche sowie die Bücherei der Studentenverbindung ein beliebter Treffpunkt für zahlreiche Gespräche und Späße neben der Klinik. Die meisten Bewohner des Verbindungshauses sehen sich überwiegend als Teil einer Hausclique, die häufig zusammen etwas unternimmt (Kino, Bowling, Ausgehen, Sport, Party, Spieleabende). So mangelte es nie an Angeboten für diverse Aktivitäten.

Beurteilung

Insgesamt war die Zeit in Iowa äußerst lehrreich und eine tolle Erfahrung, die ich ausdrücklich weiterempfehlen kann. Man schließt neue Freundschaften, verbessert seine medizinischen und sprachlichen Fertigkeiten und erlebt intensiv den klinischen Alltag.

Bezüglich der chirurgischen Rotationen sollte man folgendes bedenken: Die Arbeitszeiten sind lang und intensiv, der Schlafmangel ist groß und austauschtypische Aktivitäten neben dem klinischen Alltag sind eher begrenzt möglich. Diese herausfordernden Aspekte wollte ich nicht verschweigen, wobei andererseits durch diese enorm langen Klinikzeiten auch schnell gut

funktionierende Teams im Rahmen der Rotationen entstehen und man viel lernen kann. Wie häufig man direkt am OP-Tisch assistiert, hängt auch davon ab, wie viel Bereitschaft man signalisiert, indem man aktiv nachfragt oder sich einfach schon mal dafür einwäscht.

- Tipps:**
- ggfs. genug Winterkleidung mitnehmen (teilweise -27 Grad Celsius)
 - konservatives Budget berechnen, da etwas höhere Lebensmittelpreise
 - Rotationen auswählen, die mehrere Studentenplätze anbieten
 - Basketballspiel oder Footballspiel sowie Chicago besuchen
 - großes, tolles Wellness- und Fitnesscenter aufsuchen (mit Schwimmbecken, Kletterwand, Basketballplätzen) (Sport hat gut geholfen gegen den Schlafmangel)
 - Versicherungsangelegenheiten, Betriebsmedizin und Flug zeitig regeln
 - sich um ein PROMOS-Stipendium kümmern
 - Koordinatorin Deanna Nielson ist super und immer hilfsbereit bei Fragen oder Problemen